

Anlage zum Berichts Antrag FW-Fraktion

Auszug aus:

Fortschreibung des Berichts der Bundesnetzagentur zu den Auswirkungen des Kernkraftwerks-Moratoriums auf die Übertragungsnetze und die Versorgungssicherheit (vom 27. Mai 2011)

Die Fortschreibung des Berichts der Bundesnetzagentur zu den Auswirkungen des Kernkraftwerks-Moratoriums auf die Übertragungsnetze und die Versorgungssicherheit bestätigt im Wesentlichen die Einschätzungen und Empfehlungen des Berichts vom 11. April 2011.

Die historisch einmalige zeitgleiche Abschaltung von 5.000 MW Leistung und das längerfristige Fehlen von 8.500 MW Leistung bringen die Netze an den Rand der Belastbarkeit. Das Fehlen dieser Leistung führt dazu, dass in sehr vielen Zeiten der Markt über die entsprechenden Handelsgeschäfte und die Prognosen der Einspeisung erneuerbarer Energien eine Situation, d. h. einen Kraftwerkseinsatz verursacht, der einen sicheren Netzbetrieb nicht ermöglicht. (Von einem sicheren Betrieb spricht man, wenn das Netz auch bei Ausfall eines wesentlichen Betriebsmittels noch stabil betrieben werden kann. Eine solche Vorsorge ist notwendig, da Ausfälle von Betriebsmitteln nicht ungewöhnlich sind.)

Das erhebliche netztechnische Problem, das mit dieser Marktkorrektur verbunden ist, besteht darin, dass das genannte Maßnahmenpaket eigentlich für Ausnahmesituationen wie Ausfälle von Kraftwerken oder Leitungen gedacht ist, nunmehr aber oft bereits für den Normalfall eines intakten Netzes nahezu vollständig ausgeschöpft wird und damit bei zusätzlichen unerwarteten Notfällen nicht mehr zur Verfügung steht. Damit steigt das Risiko der Nichtbeherrschbarkeit von Störungsfällen im Netz deutlich an.

Die im ersten Bericht vom 11. April 2011 getätigte Prognose, dass das Risiko für die Netze im Sommerhalbjahr noch beherrschbar bleibt, kann – vorbehaltlich einer von den Übertragungsnetzbetreibern angekündigten gesonderten Untersuchung der Niedriglast-Situation über Pfingsten - zunächst aufrecht erhalten bleiben. Sie deckt sich auch mit den bisherigen Erfahrungen und Einschätzungen der Übertragungsnetzbetreiber. Gleiches gilt aber auch für die Aussage, dass sich das Risiko im Winterhalbjahr bei der dann typischerweise höheren Netzbelastung durch höhere Stromnachfrage sowohl im Inland wie im Ausland und der signifikant niedrigeren Photovoltaikerzeugung nochmals deutlich erhöht.

Die veränderte Netzbelastung durch die Abschaltung der 7+1 Kernkraftwerke hat bereits zu Verzögerungen bei geplanten Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten im Übertragungsnetz geführt, da viele Arbeiten nur bei wenig oder unbelasteten Netzen durchgeführt werden können. So wurden beispielsweise Wartungsarbeiten am Umspannwerk Großkrotzenburg, welches ein zentraler Nord-Süd-Knotenpunkt im Übertragungsnetz nahe Frankfurt ist, wegen Unentbehrlichkeit der betroffenen Stromkreise ausgesetzt. Mit

weiteren Verzögerungen muss gerechnet werden. In gewissem Umfang sind Verschiebungen von Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten verkräftbar. Welche weiteren Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten betroffen sein können und ob daraus spürbare Einschränkungen bzw. Probleme erwachsen, muss Gegenstand weiterer von den Übertragungsnetzbetreibern durchzuführende Detailanalysen sein.

Durch das Moratorium entstehen sowohl in der Rhein-Main- und in der Rhein-Neckar-Region als auch im Raum Hamburg große Probleme bei der Spannungshaltung, weil dadurch große Bereitsteller von Blindleistung durch das Moratorium weggefallen sind.

Fällt in der Situation eines kalten, windstillen Wintertages gegen 18.00 Uhr eine hoch belastete Nord-Süd-Verbindung (z. B. die so genannte Paffendorf-Leitung) aus, entstehen bereits Leitungsbelastungen von 120-125 % und im Raum Frankfurt ein kritisches Spannungsniveau, selbst wenn der Übertragungsnetzbetreiber die ihm dann noch zur Verfügung stehenden Entlastungsmaßnahmen (Lastabschaltungen außer Betracht gelassen) ergreift. Ob unter Anwendung von Temperatur-Monitoring im zu Grunde gelegten Frost-Szenario die Situation gerade noch beherrschbar bleiben könnte, muss durch weitere Berechnungen gründlich untersucht und geklärt werden.

Jedenfalls bleibt die Lage riskant, da bei einem möglichen Hinzutreten weiterer Umstände (Kraftwerksausfall oder Ausfall eines weiteren Betriebsmittels) eine Leitungsbelastung von 140 % und mehr aufträte, die wegen des kaskadenartigen automatischen Auslösens der Schutzeinrichtungen nicht mehr beherrschbar wäre.